

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 53 (1960)
Heft: [2]: Schüler

Artikel: Bergsport in Japan
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-989457>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

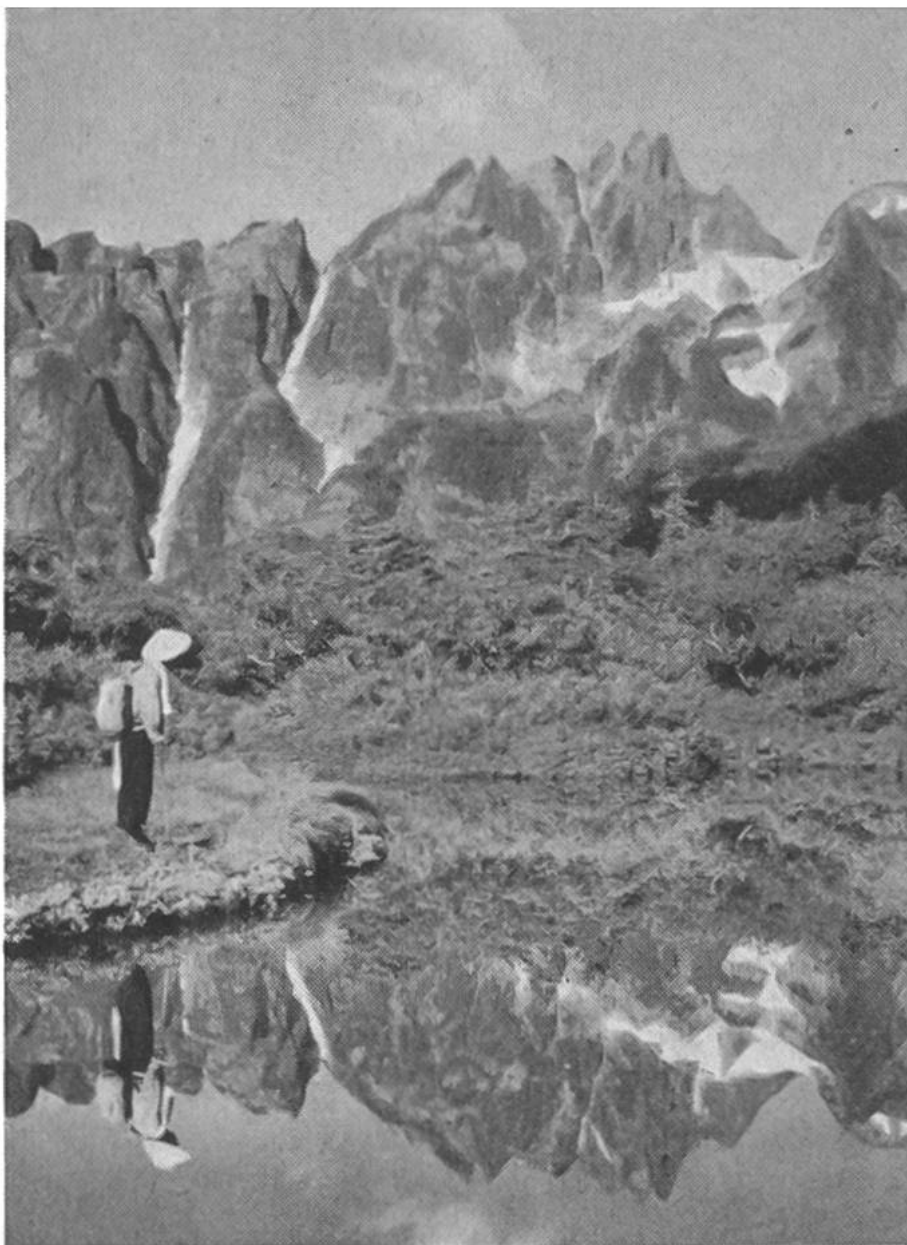
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

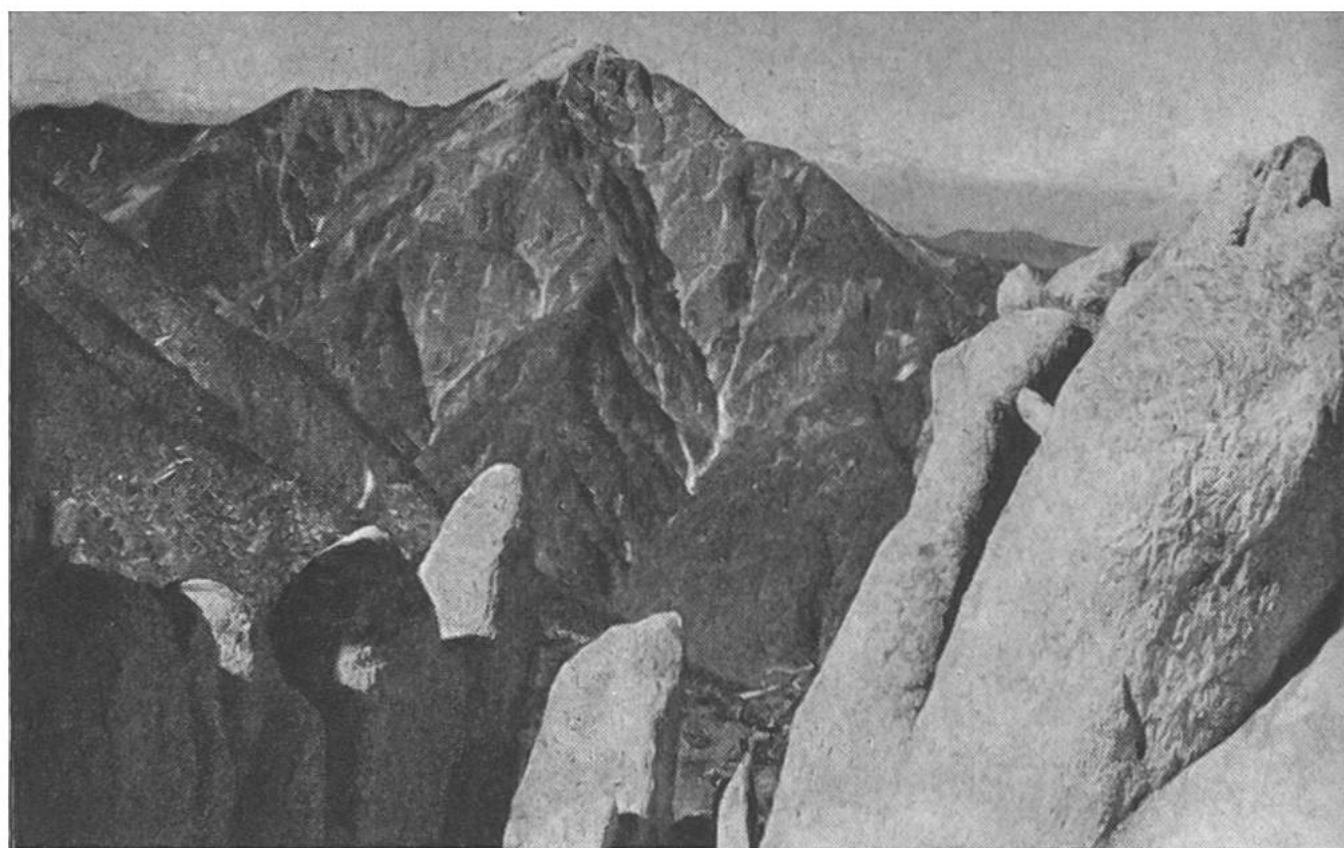
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Berg Tsurugi, 3002 m, mit Eremiten-Teich Senjin-ike.

BERGSPORT IN JAPAN

Ähnlich wie die Schweiz ist Japan ein gebirgiges Land. Man kann kaum eine Stunde mit der Eisenbahn fahren, ohne Berge zu sehen. Die längliche Inselgruppe Japan ist eigentlich eine Gebirgskette, deren Spitzen aus dem Stillen Ozean herausragen. Zwar gibt es nur etwa ein Dutzend Gipfel, die über 3000 m hoch sind, aber um so tiefer sinken die Täler in das Meer hinein. Ganz nahe an der östlichen Küste Japans finden wir Meerestiefen von mehr als 8000 m. Von der gesamten Fläche Japans sind nur 16% anbaufähig.

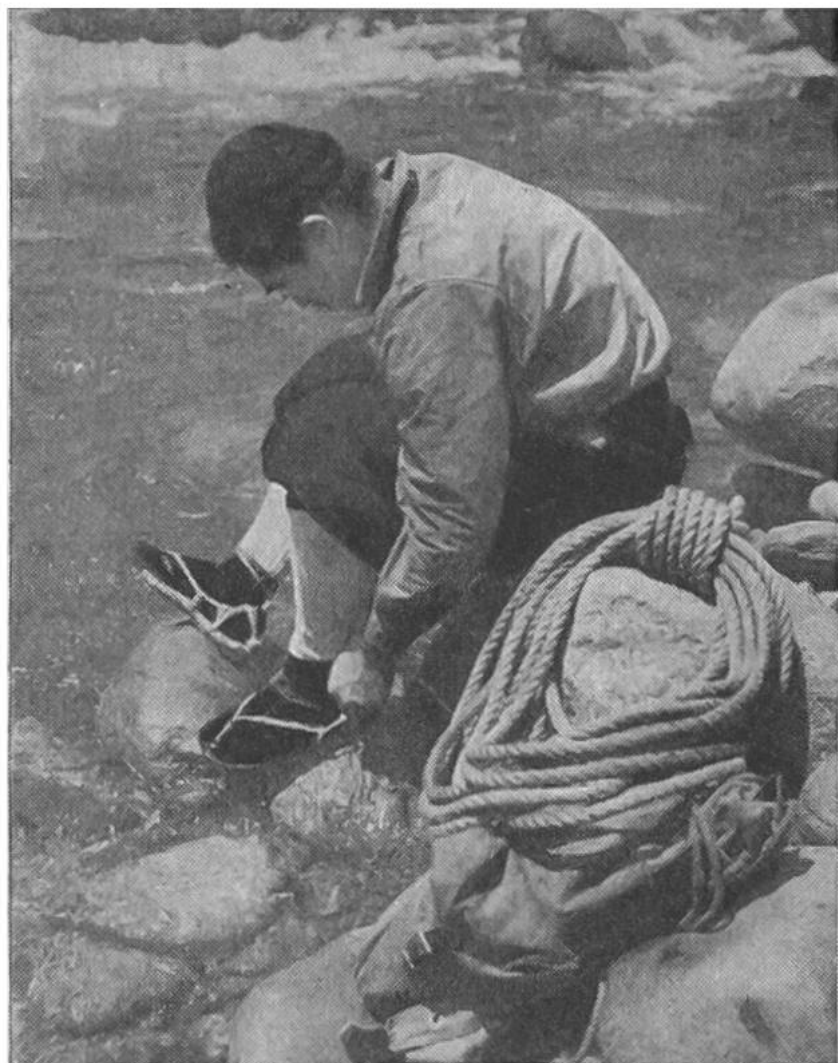


Kai-Komagadake, 2956 m, der höchste Gipfel der mittleren japanischen Alpenkette.

Fujisan (3778 m) ist der höchste Berg Japans, und seine Schönheit ist weltbekannt. Während dieser erloschene Vulkan an der Südküste fast ganz allein emporsteigt, bilden die übrigen Dreitausender mit den vielen Gipfeln zwischen 2500 und 3000 m mehr oder minder eine Gebirgskette, die fast genau in der Mitte der Hauptinsel Hondo von der Nord- zur Südküste reicht. Die Japaner nennen diese Bergkette die «Japanischen Alpen».

Die unbeschreibliche Schönheit der japanischen Landschaft hat im Volk schon in vorgeschichtlichen Zeiten eine grosse Liebe zur Natur entwickelt. Lange bevor in Europa der Bergsport begann, haben die Japaner ihre Dreitausender bestiegen, nicht als Sport, sondern um auf diese Berge zu pilgern, vor den kleinen Kapellen auf den Gipfeln ihre Gebete zu verrichten, die aufgehende Sonne anzubeten und sich dadurch mit der göttlichen Natur eins zu fühlen. Die Pilger bestiegen die Berge meist in schneeweissen Gewändern mit grossen Hüten und langen Alpenstöcken.

Erst als Japan vor etwa 100 Jahren dazu überging, ein moderner Staat zu werden und die westliche Zivilisation aufzunehmen, be-



Japanischer Bergsteiger beim Schnüren der Strohsandalen. Neben ihm das Kletterseil und der Rucksack, eine Ausrüstung, die der Japaner von den Europäern übernommen hat.

gann das Bergsteigen ein Sport zu werden. Ebenso wie in Europa wurden die noch nicht bestiegenen Gipfel bezwungen. Immer schwierigere Routen wurden versucht.

Auf den ersten Blick ähneln die japanischen Alpen den unsrigen. Doch bei näherer Betrachtung fällt das Fehlen von Gletschern auf. Firnfelder (siehe Bild) gibt es häufig. Sie sind aber stationär und bewegen sich nicht. Ein weiteres unterscheidendes Merkmal sind die natürlichen heißen Quellen, die wir hier und dort zwischen den Bergen oder manchmal an den Hängen finden. Sie sind natürlich ein Segen für die müden Bergsteiger, besonders für Skifahrer im Winter, die dort ihren Körper aufwärmen und entspannen können. Ferner gibt es noch tätige Vulkane, unter denen der 2094 m hohe Yakedake (Brennender Berg) in den Nordalpen wohl der interessanteste ist. Aus den Rissen und Löchern des steinigen Gipfelmassivs steigt überall der Schwefeldampf empor,

so dass man sich bemühen muss, den Dampffahnen geschickt aus dem Weg zu gehen. Unterhalb seines Gipfels liegt im einstigen Krater ein grüner See.

Im Sommer wimmeln die Alpen von Bergsteigern. Ihre Ausrüstung ist europäisch: Windjacke, Knickerbocker, Socken, Rucksack, Seil, Steigeisen, Pickel usw. Viele Stücke dieser Ausrüstung tragen deutsche Namen, wie Rucksack, Seil, Pickel. Auch die Technik des Bergsteigens, die heute ganz nach unserem Muster gebildet ist, hat vielfach die deutsche Bezeichnung, wie z. B. Abseilen. Nur in einer Hinsicht haben die Japaner noch die uralte Ausrüstung beibehalten, nämlich die Strohsandalen, wie dies das dritte Bild zeigt. Wer selbst schon Felsen geklettert hat, weiss wohl, warum die Japaner die Strohsandalen behalten haben. Nur wenn viel Eis oder Firn begangen wird, greifen sie gern zu Bergstiefeln oder, wenn jemand sich diese nicht leisten kann, zu den Tabi (japanische Socken mit geteilter Spitze für die grosse Zehe) mit Gummisohlen. Berghütten sind auch viele gebaut worden, um den Bergsteigern grössere Touren zu ermöglichen. Die Liebe der Japaner zum Bergsport und ihr Ehrgeiz hat sie dazu geführt, ebenfalls im Himalayagebiet ihr Glück zu versuchen. Nach einigen missglückten Ansätzen gelang es ihnen im Jahre 1956, den achthöchsten Gipfel der Welt, Manasulu, zu bezwingen. Den Briefmarkensammlern dürfte diese Tatsache wohl bekannt sein, da zur Erinnerung an diesen Erfolg eine besondere Briefmarke herausgegeben wurde.

H.Br.

EISENERZ IN LABRADOR

Labrador wird im geographischen Sinne die kanadische Küste zwischen 52° und 60° nördl. Breite genannt; etwas weiter gefasst, versteht man darunter häufig auch die ganze Halbinsel, welche sich zwischen der Hudson Bay und Ungava Bay im Norden und dem St. Lawrence Golf im Süden gegen den Atlantischen Ozean vorschiebt. Politisch gehört diese Halbinsel sowohl zur Provinz Quebec als auch zu dem «Labrador» genannten Distrikt von Newfoundland.